

# Vom kultivierten Chaos eines Anarcho-Spaßmachers

„FiL & Sharkey-Show“ erstmals auf der klag-Bühne / Postmoderne Eulenspiegeleien eines Ur-Berliners

Von Margrit Haller-Reif

**Gaggenau** – Allein die Biografie des Berliner Kultcomedian FiL alias Philip Tägert, Jahrgang 1966, ist beeindruckend. Im jungen Alter von 14 stieg er als Comiczeichner beim Stadtmagazin „Zitty“ ein, inzwischen ist er einer der erfolgreichsten Cartoonisten in Deutschland. Am Bekanntheitsgrad maßgeblich Anteil haben die prallig berlinernden Comic-Schweine „Didi & Stulle“. Ein ähnlicher Erfolg dürfte auch seinem neuesten Werk, dem von ihm illustrierten Kinderbuch „Der Kackofant“, beschieden sein. Der Kultstatus der „großen FiL & Sharkey-Show“ im Tandem mit dem

kleinen grauen Handpuppen-Hai Sharkey ist dagegen seit über zwölf Jahren ungebrochen. Als erster Veranstalter in der Region hat das städtische Kulturamt die Show kurzfristig ins Programm eingeschoben. Das Fazit vorneweg: Selten war ein „Abend der Freude und des Lachens“ so verstörend grandios und komisch.

## Spiel mit den Klischees nach Belieben

Denn die „große FiL & Sharkey-Show“ ist weit mehr als nur die abgedrehte One-Man-Stand-Up-Comedy-Performance eines absolut außergewöhnlichen Bühnenkünst-

lers, der zum Liedermacher wurde, obwohl ihm dieses Genre einst verhasst war. Damals in den krassen 70ern, als er eine Playmobil-Frisur trug und als Zeichen höchster Schande eine gelb-oranger Zahnschmalzschale um den Hals.

Nun selbst ein Singer-Songwriter mit einer überraschend vollblütigen Stimme, setzt er sein mäßiges Gitarrenspiel bewusst als Stilmittel ein. Mit absurden Texten, gleich einer personifizierten Comic-Figur, die aus kritischer Distanz intelligenten Nonsense absondert wie seine gezeichneten Figuren in ihren Sprechblasen.

Die einstige Punk-Gesinnung wird in seiner schrillen

verbal-musikalischen Performance immer noch spürbar. Und sie ist zum Brüllen komisch, wenn er mit stoischer Miene seine manische Vorliebe für das irrste Eis der Welt (Ed von Schleck) ausgerechnet in seiner Punker-Zeit beschreibt.

Da ist einer, der sich und seine vielfältigen Talente konsequent jeder Kategorisierung verweigert. Im Gegenteil bricht und spielt er mit Klischees nach Belieben. Die Art und Weise, in der er (scheinbaren) Dilettantismus dank eines ungeheuren kreativen Potenzials stringent zur Kunstform kultiviert, ist ebenso verblüffend wie unterhaltsam.

FiL-Show-Umtriebe sind gnadenlos respektlos oder rot-

zig melancholisch, und noch merkwürdiger sind seine Liebeslieder, durchtränkt von einer sonderbaren Gefühllichkeit. Lachen, das zumeist unvermittelt hochgluckst, gefriert an mancher Stelle schon im Ansatz. Resignation aber bleibt stets außen vor bei einem Politbarden wie ihm.

Selbst im „kleinen traurigen Lied“ für den um seine Liebe und sein Leben betrogenen Pöbel-Freund. Doch die schrillen, das Ohr zersägenden Gitarrenriffs im Refrain reden Tacheles – „Du Idiot“.

Beeindruckend ist auch sein Timing. Beiläufig, aber äußerst zielsicher fallen seine Pointen, bei treffsicherem Gespür für die Stimmung und Reaktionen

des Publikums. Nicht zu vergessen Sharkey, der Handpuppen-Hai aus grauem Plüsch, ein streitbarer, aber verlässlicher Bühnenpartner bei alledem. Verbal bissig und kaum zu bremsen in seinem Mitteilungsdrang, bietet er seinem „Chef“, notfalls auch mit einer Sharkey-Miniaturausgabe auf der Plüschflosse, unverfroren die Stirn: „Du versaust mir den Gag!“

So entwaffnend war dieser Abend mit einem postmodernen Eulenspiegel ur-berlinerischer Prägung, einem Parodisten der brutal direkten Art, einem Anarcho-Spaßmacher fürs Grobe, der sich mit kultiviertem Chaos ungefragt ins Hirn frisst.